

Robert Heller eröffnete den heurigen Jahrgang seiner „Resen“ mit einer Erzählung, in welcher die Person des Heilandes auftritt.

Carl Beck. Von dessen „Nächten“ erscheint eine zweite Auflage, die in typographischer Hinsicht noch prachtvoller ausgestattet wird, als die erste.

Heinrich Laube geht nach Paris. Während seines Aufenthaltes in Muskau hat er ein Werk über die neue deutsche Literatur verfaßt, das in Leipzig gedruckt wird.

Oswald Marbach veranstaltet bei den Gebrüdern Wigand in Leipzig ein Prachtausgabe des Nibelungenliedes.

Friedrich Noth hat in seinem Mittageblatte häufige Kämpfe zu bestehen; namentlich scheint er es auf die Herren Heller und Glasbrenner, die ihn freilich zuerst angriffen, abgesehen zu haben.

Wolfgang Menzel wird vom Herrn Carové in Frankfurt wiederholt der Fälschung bezüchtigt. Menzel's erster Gegner war nächst Müllner der Dr. Eduard Boeneke in der Abendzeitung, welcher bereits vor zehn Jahren, als noch an kein junges Deutschland gedacht wurde, im genannten Blatte sang: „Mens“ heißt der Verstand und „Mensel“ das Verständchen.

Leipzig. Hier lebten in den letzten zehn Jahren, theils längere, theils kürzere Zeit, folgende belletristische Schriftsteller: Verloßohn, Friedrich Gleich, Harro Parthenusale Müller, Louis von Alvenslepp, Peter Lyser, Heinrich Laube, E. Akomm, Julius Seidlitz, Hermann Marggraf, F. Noth, Friederike Lehmann, Ernst Grohe, Eduard von Donop, Julius Hammer, Julius Rosen, Carl Beck, Hermann Meynert, Ludwig Bechstein, Wilhelm Robert Heller, Wiest und Ernst Dittlepp.

Miszellen.

Isanter Druckfehler. In einem französischen Journal war bei Beschreibung der Belagerung von San Juan d'Ulva zu lesen, die Franzosen hätten zweitausend Hühner in die Festung geworfen. Der Druckfehler bestand nämlich darin, daß der *Sezer poulets* statt *boulets* gesetzt hatte.

Die deutsche Sprache. Ein Italiener sagt davon, sie müßte diejenige Sprache gewesen sein, womit Gott den Adam und die Eva aus dem Paradiese gejagt habe.

Der heutige Sklavenhandel. Zum Beweise, daß es mit der heutigen Humanität, zumal in dem constitutionellen Portugal, nicht weit her ist, diene die Nachricht, daß innerhalb

der letzten Monate unter portugiesischer Flagge sechsunddreißigtausend Negerclaven in Westindien eingeführt worden sind.

Vorschlag zur Güte. Unter Ludwig XVI. sollte eine Unternehmung gegen Algier gemacht werden und der französische Geschäftsträger drohte mit einem Bombardement der Stadt. Der damalige Dey antwortete: „Wie viel könnte das Ihrem Könige wohl kosten?“ — „Einige Millionen gewiß,“ entgegnete der Geschäftsträger. „Wissen Sie was,“ sagte nach einiger Ueberlegung der Dey: „melden Sie Ihrem Könige, er könne die Hälfte der Kosten ersparen. Wenn er mir die andere Hälfte gibt, schieße ich die Stadt selbst zusammen.“

Die Frauen in Amerika sollen an Sittsamkeit und Treue über alles Lob erhaben stehen. Sie reisen ohne Begleitung, verlangen überall ohne Weiteres den besten Platz und erhalten ihn. Die Männer erlauben sich nie Freiheiten oder Unanständigkeiten gegen sie.

Versammlungen der Gewissensangst. Viele Frömmel in Amerika halten Erbauungstunden, welche „Versammlungen der Gewissensangst“ genannt werden. Die Sünder überlassen sich da den Qualen ihres bösen Gewissens, sind in abgesonderten Sälen vereinigt, oft auch eingeschlossen oder gar bewacht. Manche, die schon Erfahrungen gesammelt, geben sogar Unterricht im Beten. Ein Reisender erzählt: Nach einem langen Gebete kam der Geistliche mit zerförtem Gesichte aus dem Saale der Gewissensangst: „Meine Brüder!“ rief er, „Gott ist in dem andern Saale und ich muß glauben, daß hier der Teufel ist; denn so lange ich das Evangelium predige, habe ich noch keine solche Gottlosigkeit wahrgenommen. Dreißig Sünder sind hier, die sich hier zu bekehren wünschen. Werdet Ihr Leute hier gar nicht beten? Werdet Ihr nicht in die heilige Todesangst verfallen?“ Und in diesem Tone geht es fort.

Die Stephanisten sind laut Schiffsnachrichten nun sammt und sonders wohlbehalten in New-Orleans angekommen.

Madame Catalani und Berthers Leiden. Die Catalani besaß nicht die geringste Kenntniß von Literatur. Ihre gänzliche Unbekanntschaft mit Gegenständen dieser Art und die Begierde, dennoch an allen Unterhaltungen Theil zu nehmen, führte oft die drolligsten Ausstritte herbei. Am Hofe zu Weimar wurde ihr einst an der Tafel der Platz neben Goethe angewiesen. Ihr fürstlicher Wirth wollte die Sängerin dadurch besonders auszeichnen. Sie wußte gar nichts von Goethe. Seine majestätische Erscheinung und die allgemeine Ehrerbietung, die ihm zu Theil ward, veranlaßte sie, ihren Nachbar zur andern Seite um den Namen dieses Herrn zu fragen. „Madame,“ war die Antwort, „das ist der berühmte Goethe.“ — „Sagen Sie mir doch,“ frug sie, „welches Instrument spielt er?“ — „Er ist kein Musiker, Madame, er ist der berühmte Verfasser des Werther.“ — „Ah so, ja, ja,“